

der Rückweg; seinen Berichterstatter erfüllte die Erinnerung an die furchtbaren Gebirgsübergänge mit Grausen.

Betrachten wir diese Thatsachen in Verbindung mit GILL's Beobachtung sehr steiler Einfallswinkel der Schichtgesteine, so scheint es, dass hier im Westen, im grössten Gegensatz zu einer Auflockerung des Gebirges, ein viel mächtigeres Zusammendrängen der Faltungen stattfindet, als es im Osten im Allgemeinen der Fall ist; oder vielmehr, dass derjenige Charakter, welchen wir an der Tsinling-Strasse, in unmittelbarem Anschluss an die in der Richtung des Kwenlun streichenden Theile des Gebirges, zwischen *Wu-kwan* und *Pau-tshöng-hsiën* fanden¹⁾, im Westen über sehr breite Zonen herrschend wird. Es ist bemerkenswerth, dass das Aufthürmen der Sinischen Faltungen zu Riesenhöhe dort geschieht, wo diese sich an denjenigen Theil des Kwenlun anschliessen, in welchem zuerst dessen ausserordentliche, oben angedeutete Breitenentwicklung beginnt²⁾.

Gehen wir noch weiter westlich, so nimmt die Breitenentwicklung des Kwenlun noch beträchtlich zu, und wahrscheinlich auch dessen Höhe. Dadurch wächst die Ausdehnung des Gebirgslandes gegen Norden. Zugleich erweitert es sich gegen Süden, indem der *Kiu-ting-shan* südwestlich fortstreicht. Getreu dem früheren Charakter, scheint damit nicht nur die Gesamterhebung, sondern auch die Höhe der Hauptgipfelketten noch immer zu wachsen. Der nördliche Theil wird indessen zugänglicher, indem der Löss mit seinen weiten, theils abfliessenden, theils abflusslosen Ausfüllungen die Kwenlun-Ketten von einander scheidet und über tief unter ihm verborgenen Schluchten, welche ohne ihn unzugänglich sein würden, dem Verkehr leichte Brücken baut. Aber je weiter gegen Süden, desto mehr hört die Lössbedeckung auf, desto wilder und durchrissener wird das Gebirge, welches wahrscheinlich die grossartigsten Meere von Hochgipfeln und scharf geschnittenen Rücken in der Welt bildet. Noch waltet die Richtung NO—SW, wie sie sich in den langen wasserscheidenden Ketten des *Ta-Hsiüë-shan* und des *Liën-to-shan*³⁾, die vom 103ten Meridian durchschnitten werden, zu erkennen gibt. Westlich von ihnen und ungefähr unter 30° 45' nördlicher Breite bezeichnet der *Morto-shan*, den die Chinesen auf ihren Karten mit himmelauftragender Gestalt zeichnen, noch einen gewaltigen Knotenpunkt. Es gibt kein Land, welches dem Geologen grossartigere Beobachtungen verspricht, als diese Gebirgsländer der Sifan, deren grösster Stamm, die *Somo*, von einer Königin regiert, in den Wildnissen im Nordwesten des *Ta-Hsiüë-shan* wohnen⁴⁾.

Während hier die Richtung NO—SW, die wir westlich bis zum *Tang-la* verfolgen können, rein zu herrschen scheint, tritt jetzt gegen Süden und Südwesten eine andere Streichrichtung auf, welche den Gebirgsbau ungemein verwickelt

1) S. oben SS. 573—576.

2) S. oben SS. 624—625.

3) Das lange Fortstreichen dieser Ketten entlang den Wasserscheiden lässt sich an der mehrfachen Wiederholung der Namen auf den chinesischen Karten ersehen.

4) GILL hörte, dass die Zahl der *Somo* oder *Sumu* 3¹/₂ Millionen betrage. Dies scheint kaum glaublich.